

Beliebt und umstritten

Das Pontifikat von Papst Johannes Paul II. – Gedanken aus persönlicher und sozialetischer Sicht.

Von Thomas Wallimann

Meine Schulzeit im Kollegi Sarnen hatte eben begonnen, als Karol Wojtyła am 16. Oktober 1978 zum Papst gewählt wurde. Als 264. Nachfolger des Apostels Petrus war er seit 1523 der erste Nicht-Italiener im Amt. In Erinnerung blieb mir vor allem der 13. Mai 1981: Ich war damals an einem Jugendtreffen in Einsiedeln, wo wir uns für den geplanten Papstbesuch vorbereiteten. Als wir am Nachmittag auf den Klosterplatz traten, waren die Menschen verwirrt: Soeben war der Papst bei einem Attentat lebensgefährlich verletzt worden. Bis heute verbindet sich damit auch die Rom-Reise der KAB Schweiz. So standen damals meine Eltern mit der KAB-Reisegruppe in unmittelbarer Nähe des Attentats.

Pop-Star-Charisma

1984 kam der Papst schliesslich in die Schweiz. Als Ministrant wirkte ich beim Gottesdienst auf dem Flüeli mit. Dass ich dabei dem Papst die Hand schütteln durfte, war mehr Glück als Ausdruck besonderer Frömmigkeit. Schon damals war offensichtlich, dass dieser Papst – ganz wie ein Popstar – die Menschen mit seinem Charisma anstecken konnte und sich gleichzeitig nicht scheute, politisch brisante Themen anzusprechen. Die 104 Reisen von Johannes Paul II. sind nur *ein* Hinweis, wie er es verstand, moderne Mittel der Kommunikation mit seiner religiösen, spirituellen und politischen Botschaft zu verbinden. Noch bei seinem letzten öffentlichen Auftritt am Ostermontag hatte ich das Gefühl, dass Karol Wojtyła aus dem Kontakt mit der Menge mehr Kraft schöpfte als aus der Kunst der Medizin.

Für die Würde der Person – gegen alle Widerstände

Während meines Theologiestudiums lernte ich Papst Johannes Paul II. auch als Theologen kennen. Ich erinnere mich an die Lektüre seiner Habilitationsschrift, die zeigte, wie zentral dem jungen Theologen Wojtyła der Mensch als Person war – etwas, das seine Botschaft und seine 14 Enzykliken wie ein roter Faden durch-

zieht. Dass sechs dieser Enzykliken moralischen Themen im engeren Sinn gewidmet sind, war ihm ein wichtiges Anliegen, hat aber innerwie ausserhalb der Kirche kontroverse Reaktionen ausgelöst.

Politisches Christentum

Mit seinen Enzykliken prägte er die Soziallehre. Darum ist dieser Papst auch für den theologischen Hintergrund der KAB nicht unbedeutend. So betonte er 1981 in «*Laborem exercens*» die Bedeutung der Arbeit für den Menschen. Und legte damit nicht nur ein Menschenbild vor, sondern auch eine heute immer brisanter werdende Kritik am Wirtschaftssystem. Und 1987 strich er in der Enzyklika «*Sollicitudo rei socialis*» die globale Dimension christlicher Solidarität hervor, die gerade die Kirchen und Gesellschaften im (reichen) Norden und Westen bleibend herausfordert. Nicht zuletzt mit seinem offenen Widerstand gegen den Irakkrieg machte er deutlich, dass ChristIn-Sein eine politische, gesellschaftskritische, aber auch gesellschaftsformende Seite hat.

Soziallehre: im Glauben verankert

Die Soziallehre hat unter diesem Papst aber nicht nur eine globale Aktualisierung erfahren, sondern auch eine stärkere Rückbindung an die Theologie: Christliches Engagement

> Er war in der Soziallehre und gegenüber andern Religionen gesprächsoffen – innerkirchlich verschloss er sich. <

ist letztlich im Glauben verankert. Gerade diese «Theologisierung» hat aber ihre Schattenseite. Denn die Vermittlung der Soziallehre an jene, die keinen oder nur erschwerten Zugang zum christlichen Glauben finden, wird schwieriger.

Flexibel und erstarrend

Während sich der Papst in der Soziallehre wie auch gegenüber andern Religionen gesprächsoffen zeigte, verschloss er sich innerkirchlich in Fragen der Sexualmoral, der Zulas-

sung zum Priesteramt oder der Rolle der Frau. So verbot er faktisch die Diskussion über die Frauen-Ordination; und die Haltung zu Ehe, Sexualität oder Schwangerschaftsabbruch erhielt gleichsam den Status eines Glaubensbekenntnisses. Wer hier anders denkt, setzt sich unweigerlich dem Verdacht aus, nicht mehr katholisch zu sein. Im Wissen darum, dass die Realität gerade auch vieler gläubiger KatholikInnen ganz anders aussieht, werden Ethik und Seelsorge zunehmend schwieriger.

Mit dem Tod von Papst Johannes Paul II. endete ein Vierteljahrhundert Kirchengeschichte. Vieles hat dieser Papst bewegt, verändert – und anderes zementiert. Auf seinen Nachfolger warten alte und zahlreiche neue Herausforderungen. Der Glaube, dass *Gott* letztlich die Kirche führt, lässt mich trotz Enttäuschungen gelassen in die Zukunft blicken – tätiges Christentum wird gefragt bleiben. <

Dr. theol. Thomas Wallimann ist Sozialethiker und Leiter des Sozialinstituts der KAB Schweiz.



1984 im Flüeli-Ranft: Thomas Wallimann's persönliche Begegnung mit Papst Johannes Paul II.